

Fundament moderner Morphologie gilt. Während seine Vorlesungen durch seine lebendige und zündende Darstellungsweise zum Sammelpunkt für Hörer aus der ganzen Welt wurden, wuchs als Produkt einer unermüdlchen Forschungsarbeit eine der größten und schönsten Sammlungen anatomischer Präparate, der persönliche Stolz des Gelehrten. Das wertvollste Geschenk für die medizinische Nachwelt ist aber jedenfalls Hyrtls „Lehrbuch der Anatomie des Menschen mit Rücksicht auf physiologische Begründung und praktische Anwendung“, ein Standardwerk, welches, in viele Fremdsprachen übersetzt, lange Zeit überhaupt die einzige literarische Basis für den Anatomieunterricht bildete.

Äußeren Ehrungen war der Gelehrte Zeit seines Lebens abhold. Sein offenes Wesen und die freie unverblümete Form, in welcher er stets seiner Meinung Ausdruck verlieh, waren auch nur wenig dazu angetan, ihm aus den zu seiner Zeit nicht gerade allzu aufgeschlossenen akademischen Kreisen viele Freunde zuzuführen. Und dennoch erfuhr Hyrtl die Auszeichnung, im Jahre 1864/65, in dem die Wiener Universität ihre 500 Jahr-Feier beging, zum Rector magnificus gewählt zu werden. Ein Decennium später, erst 63 Jahre alt, entschloß er sich, dem Lehramte zu entsagen und nur mehr privaten Forschungen, darunter insbesondere anatomischen Sprachstudien zu leben.

Da seine Ehe kinderlos geblieben war, galt Hyrtls Liebe jenen Kindern, denen das Glück einer Geborgenheit im Elternhaus versagt blieb. Und so verwendete er all seine Ersparnisse, welche dank seines bescheidenen Lebensaufwandes beachtlich waren, auf die Gründung und Errichtung eines Waisenhauses in Mödling bei Wien, welches immer noch seinen Namen trägt. Damit hat sich diese vielseitige Persönlichkeit auch im Herzen der nicht medizinischen Nachwelt ein würdiges Denkmal gesetzt.

Nach einem Lebensabend, den der greise Gelehrte zurückgezogen in Perchtoldsdorf bei Wien verbracht hatte, starb Josef Hyrtl, 84 jählig, am 17. Juli 1894. Die von ihm begründete Schule fand ihre Fortsetzung in bedeutenden Lehrern der Anatomie, von denen Namen wie Zuckerkandl und Tandler bis in unsere Tage herüberklangen.

Im Gedenken an Josef Hyrtl bewahren wir die Erinnerung an einen unserer Großen, die uns nicht nur durch ihr Geistesschaffen Werte vermittelten, sondern vielmehr den Beweis lieferten, daß Wissen allein vielleicht Macht bedeuten möge, aber erst Geist und Humanität gepaart mit dem Genius der Muse zur Unsterblichkeit führen.

KLEINE MITTEILUNGEN

Nachtrag „Zum 150. Geburtstage von Fanny Elßler“

Frau Professor Riki Raab, Wien XIX., hat mich nach der Lektüre meines Artikels zum 150. Geburtstag von Fanny Elßler (Burgenländische Heimatblätter, Jg. 22, 1960, H. 2) darauf aufmerksam gemacht, daß nach den ihr zur Verfügung stehenden Unterlagen der Vater der Fanny Elßler, Johann Florian Elßler, mit seinem Dienstgeber Haydn schon im Herbst 1790 (nach dem Tode des Fürsten Nikolaus Esterházy) nach Wien gekommen ist. Er begleitete dann Haydn zweimal

auf seinen berühmten Reisen nach London und heiratete im Februar 1800 die schöne Theresia Prinster in (Wien-)Gumpendorf.

Ich verbinde diese Ergänzung meines Aufsatzes mit gleichzeitigem Dank an
Frau Prof. Riki Raab. O. Guglia

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Schmidt Leopold, Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Museums. Wien 1960.

Das als Band 98/100 der Österreich-Reihe des Bergland-Verlages erschienene, dem Andenken Michael Haberlandts gewidmete Werk bietet nicht nur einen ausgezeichneten Überblick über Entstehung und Aufbau des Wiener Volkskundemuseums, sondern bietet darüber hinaus eine konzis geschriebene Geschichte der Volkskunde als Wissenschaft. Wurde die Volkskunde in ihren Anfängen im vergangenen Jahrhundert von den älteren Wissenschaften noch als Dilettantismus betrachtet, so konnte sie sich im Laufe ihrer Entwicklung durch Systematisierung von Methode und Zielsetzung einen — wenn auch noch immer etwas umstrittenen — Platz unter den jüngeren Wissenschaften sichern. Das Hauptverdienst an dieser Entwicklung gebührt Michael Haberlandt, der vor fünfundsiebzig Jahren gemeinsam mit Wilhelm Hein das Museum begründete und im Laufe der Jahrzehnte durch reichhaltige Sammlungen von Gegenständen des bäuerlichen Brauchtums, Produkten der Hausindustrie, Volkskunsterzeugnissen und ähnlichem aus den Ländern der Monarchie und des Balkans ausweitete. Für das Burgenland wurden diese Bestrebungen von besonderer Bedeutung, da Arthur Haberlandt das Ergebnis seiner volkskundlichen Studien in dem Kunsttopographie-Band „Volkskunde des Burgenlandes“ schriftlich niederlegte.

Wie jede junge Wissenschaft ist auch die Volkskunde in ihrer Thematik Veränderungen ausgesetzt. Stand zur Zeit Haberlandts das Bauernhaus in seiner technischen Ausstattung im Mittelpunkt des Interesses, so ist es heute vor allem das historisch betrachtete religiöse Brauchtum. Der Autor des Werkes ist einer der namhaftesten Vertreter der neuen Richtung. Es ist daher zu erwarten, daß der geplante Volkskunde-Atlas des Burgenlandes, an dem L. Schmidt maßgeblich mitarbeitet, grundlegende neue Erkenntnisse bringen und dem Volkskundemuseum zu neuer Bedeutung verhelfen wird.

H. P.

Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes. Herausgeber: Burgenländisches Landesarchiv und Burgenländische Landesbibliothek. IV. Teil: Geschichte. Bearb. von G. F. Litschauer. Eisenstadt 1959.

In den mageren Zwischenkriegsjahren veröffentlichte G. F. Litschauer 1933—1938 als Beiheft zum „Archiv für Bibliographie“ im Rahmen der dort begonnenen „Bibliographie zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Österreichs“ (zuerst in Linz, dann in Wels gedruckt) eine Bibliographie des Burgenlandes (1800—1929) — eine erstaunlich umfassende Pionierleistung, die leider mit der 3. Lieferung abbrach. Nun erscheint Litschauer wieder als Bearbeiter des Teiles „Geschichte“ (abgeschlossen 31. XII. 1955) der von der Landesregierung herausgegebenen, großzügig geplanten Burgenland-Bibliographie. Aus den 398 Seiten mit 6663 Eintragungen der seinerzeitigen Arbeit sind 1020 Seiten mit 16.806 Eintragungen geworden; dabei wurden Ortsgeschichte (Topographie) und Lebensbeschreibungen (Biographie) ausgeschieden und sollen gesondert als Teil VI und VII der Landesbibliographie erscheinen. Zu den nummerierten Eintragungen kommen noch zwei ausführliche Register, 1) Autoren, 2) Schlagwörter (= Orte, Personen, Sachen) und ein Inhaltsverzeichnis, das auf 15 Seiten die systematische Gliederung des Bandes detailliert wiedergibt. So muß dieses Werk jedem, der sich mit burgenländischen Dingen befaßt, sei es Wissenschaftler, Heimatkundler, Lehrer oder Politiker, nicht nur unschätzbare Dienste leisten, sondern auch die Benutzung denkbarst leicht machen, was wahrlich nicht von allen Bibliographien gesagt werden kann.

Das Verfassen einer Bibliographie verlangt nicht nur Aufopferung, sondern auch persönlichen Mut. Keine andere Art von Arbeit kann unfreundlicher Kritik mehr An-